

SEHNSUCHT NACH DEM URSPRUNG

Der Mensch leidet im Großen und Ganzen auf *zweifache* Weise. Auf der einen Seite *an* der Welt mit ihren spezifischen Gegebenheiten, auf der anderen Seite *unter* der Welt und seinen ihm gegenüber nicht immer freundlich gestimmten Zeitgenossen. Zu den leiderzeugenden Ursachen zählen insbesondere Krieg, (Umwelt)-Zerstörung, Ausbeutung, Unterdrückung, Lüge sowie Ungerechtigkeiten verschiedenster Art; aber auch Faktoren wie Einsamkeit, mangelnde Wertschätzung der eigenen Person, Widersinn und Irrsinn. Außerdem treten noch unerwartete Schicksalsschläge hinzu. Beispielsweise Krankheit, Unfall oder Tod eines geliebten Menschen. Die Liste ließe sich endlos fortführen.

Es gibt aber noch eine davon abweichende, ganz andere Art von innerer Not – eine nicht minder existenzielle – die Leiden verursacht. Sie einem Dritten gegenüber in einigermaßen verständliche Worte zu fassen fällt äußerst schwer und der Betroffene weiß oft selbst nicht, wie ihm geschieht. Zumal im privaten wie gesellschaftlichen Umfeld „alles zum Besten steht“. Das alltägliche Leben „funktioniert nahezu reibungslos“ und verläuft „in geordneten Bahnen“, wie man so schön sagt. Wir finden bei einem solchen Menschen intakte Familienverhältnisse vor, es existieren keine finanziellen Sorgen, es mangelt weder an gesellschaftlicher Anerkennung noch an persönlicher Gesundheit. Es besteht also überhaupt keinen Grund zur Klage. Und dennoch – oder gerade deswegen! Wie ein im Körper sich allmählich ausbreitendes Gift überkommt ihn von Zeit zu Zeit, wie soll man es beschreiben – das Gefühl des Abgeschnitten-Seins vom göttlichen Ursprung (vom „in ihm anwesenden, überraum-zeitlichen „Wesen“). Es lässt sich in etwa mit dem Verdrängen und Vergessen der uns allen gemeinsamen Quelle vergleichen, aus der wir permanent unser Dasein schöpfen. Es handelt sich dabei um ein diffuses, vages Gefühl, das mit Sinnlosigkeitsempfindungen einhergeht und sich bis zu depressiven Verstimmungen steigern kann. Man könnte in dem Zusammenhang auch, um es etwas weniger drastisch zu formulieren, von einer fehlenden „Transparenz für die uns innewohnende Transzendenz“ sprechen. Dieser Mangel wird schmerzhaft-leidvoll erlebt! Spätestens jetzt stellt sich die Frage: Wie gehe ich mit dem als innere Stimme vernehmbaren „Ruf“ um? Lasse ich ihn, wie bereits in der Vergangenheit auch schon, ungehört verhallen (besser: *unerhört*, denn gehört habe ich ihn ja) oder spüre ich ihm nach? Gibt es jemanden, der mich bei diesem Nachspüren begleitend unterstützt, weil er (oder sie) *diese* Form von Leiden kennt, da er (oder sie) es am eigenen Leibe erfahren hat?

Ein Beispiel:

*„Oft sind es heute auch Priester. Sie stehen treu zu ihrem Glauben, sind als Seelsorger unermüdlich um ihre Mitmenschen bemüht, leben in ihrer Ordensgemeinschaft einen gottgefälligen Tag der Arbeit und des Betens („ora et labora“), lesen täglich die heilige Messe, – und trotzdem haben sie keine rechte Fühlung mehr zum Göttlichen [ich habe die Tragik solcher Menschen persönlich kennengelernt]; bisweilen können sie nicht mehr beten. Sie sind wie ausgetrocknet. Nun leiden sie unter ihrer unwahren Situation, schämen sich ihrer falschen Fassade und befinden sich in großer innerer Unruhe und Not. Und dann kann es geschehen, dass eines Tages die »andere Dimension« in sie einbricht, vielleicht beim Schälen eines Apfels oder beim Stolpern über einen Stein im Garten, – und für einen Augenblick erfahren sie sich in der **Fülle des Seins**! Sie stehen vor einem Rätsel und oft dann vor der bangen Frage: Wie ordnet sich das, was sie da erfuhren, in ihr religiöses System ein? Plötzlich erleben sie den Unterschied zwischen **Bekenntnis und Erfahrung**. Aber wie fügt sich das, was sie da erfuhren, ihrem Glauben ein? Und warum ist das, was sie soeben erfuhren, diese **völlig unbeschreibliche***

Befreiung und Beglückung, nicht schon längst als Frucht ihres Glaubenslebens gekommen? Sollten sie die Quelle des Heils zu sehr »draußen« gesucht haben? Und dann suchen sie nach dem, der ihnen weiterhilft; denn sie fühlen, dass ihnen offenbar eine innere Entwicklung fehlt, eine Reifung, eine Verwandlung, die zu fördern etwas anderes verlangt als fromme Betrachtung, Treue zum Bekenntnis und »Festigung im Glauben«.

Graf Dürckheim „Der Ruf nach dem Meister – Der Meister in uns“